



hinderte im Gespräch über ihre Sorgen und Nöte mit Bundestagsabgeordneten.



Kritische Gäste aus ganz Deutschland: Rund 300 Behinderte diskutierten mit Parlamentariern.

Volle Breitseiten und Hinweise auf Defizite

Deutscher Bundestag öffnet sich den Behinderten, und der Rotenburger Klaus Brünjes ist mit von der Partie



ine Leidenschaft von Brünjes: Er führt das Archiv für die Rotenburger Werke und für das Diakoniekrankenhaus – Fotos und Zeitungsausschnitte.

ROTENBURG/BERLIN • Wer sein Häuschen abends an der Brandenburger Straße in Rotenburg vergeblich sucht, hat vielleicht Glück und hört ein lustiges Pfeifen – als er jetzt flügend mit seinem Rollstuhl durch das Brandenburger Tor fuhr, „da sind viele Leute mit einem Lächeln stehen geblieben“ und haben in der Hauptstadt-Hast ein wenig zugehört: Klaus Brünjes (54), in Bremerhaven geboren, mit drei Jahren an Kinderlähmung erkrankt, seit 49 Jahren in den Rotenburger Werken, zu 90 Prozent erwerbsunfähig. Und trotzdem: Brünjes, ein Mann mit eisernem Willen und scheinbar ständig guter Laune hat Mauern eingerissen. Die Wand nämlich, die sonst zwischen behinderten und „normalen“ Bürgern steht.

Hier der Katalog seines absoluten Ehrgeizes: „Ich wollte lesen und schreiben lernen, dann wollte ich den Führerschein machen, und dann habe ich die Ausbildung für die Tätigkeit in der Werkstatt absolviert. Zum Schluss habe ich 1994 eine Haushälfte mit einem Freund zusammen gebaut.“ Seit 36 Jahren ist Klaus Brünjes nicht mehr Bewohner, sondern Mitarbeiter der Rotenburger Werke und in der Werkstatt für Behinderte als Gruppenleiter tätig. Das hatte vor ihm noch niemand geschafft, darauf ist er stolz. Ohne dabei jedoch seine große Förderin, die pensionierte Lehrerin in der Länderschule, Renate Münzer, zu vergessen.

Jetzt, als sich der Deutsche Bundestag zum ersten Mal in seiner Geschichte Behinderten aus allen Teilen Deutschlands öffnete, gehörte Brünjes zu den rund 300 Teilnehmern. Unter dem schlichten, aber mit



So kennt Rotenburger Klaus Brünjes: Fast immer mit einem Pfeifen und Lachen, mit eisernem Willen und geprägt von tiefer Gläubigkeit. Fotos: Bonath (2)

viel Sprengstoff geladenen Motto: „Menschen mit Behinderungen im Dialog mit der Politik“ wollten Parlamentarier – parteiübergreifend aus dem Munde Betroffener hören, wo die Praxis für sie mit Mängeln behaftet ist, wo sich für sie Barrieren in den Weg stellen. Und es gibt noch genug davon. Behinderten-Alltage, die zum Leid des Lebens auch noch „kurzes“ Denken, zu geringe Wertschätzung und Missverständnisse auf Seiten der Mitmenschen parat haben.

Klaus Brünjes, der auf Vorschlag des Rotenburger CDU-Büros in die Hauptstadt gefahren war und dort vom Bundestagsabgeordneten Reinhard Grindel willkommen geheißen wurde, wurde zusammen mit den anderen Gästen vom Präsidenten des Bundestages, Norbert Lammert, begrüßt. Vertreter der Fraktionen richteten an die Gäste, von denen jeder im Laufe seines Lebens zum „Behinderten-Fachmann“ mit inzwischen oft wichtigen Funktionen geworden war, Grußworte.

SPD-Fraktionsvorsitzender Frank Walter Steinmeier: „Wir wollen, dass behindertes Leben normales Leben ist.“ Und Ingrid Fischbach (CDU/CSU) bestätigte: „Das ist eine Stelle, wo Verbesserungen nötig sind, wenn wir Inklusion ernst meinen.“ Renate Künast (Bündnis 90/Die Grünen): „Wir wollen von Ihnen lernen, weil Sie als Betroffene sagen können, wie es am besten geht.“ Und Norbert Lammert forderte dazu auf: „Nehmen Sie kein Blatt vor den Mund.“ Eine Bitte, so Klaus Brünjes, die erfüllt worden sei. Allerdings: „Viele Behinderte waren verbit-

für ihr Recht kämpfen müssen.“

Große Worte mit wichtigen Inhalten für die Gesamtgesellschaft werden auf großer Bühne geschmiedet – sind sie auch tauglich für das tägliche Miteinander? Brünjes: „Ich hatte den Eindruck, dass wir von unseren parlamentarischen Gesprächspartnern ernst genommen wurden. Ich war stolz, dass ich in dem Ausschuss Gesundheit und Soziales, in dem ich war, sagen konnte, dass wir vieles in den Rotenburger Werken umgesetzt haben. Ich meine damit Inhalte der Konvention.“ Die Rotenburger Werke mit ihren 1140 Wohnplätzen hätten es sich, wo immer möglich, zum Ziel gesetzt, „in die Region hinauszugehen“. Kleinere Wohnheime seien inzwischen unter anderem mit Hilfe der „Aktion Mensch“, realisiert worden im Stadtgebiet Rotenburg, in Scheffel, in Visselhövede, in Falkenburg bei Ganderkesee. Verbunden mit diesem Hinausgehen sei der Wunsch, von den künftigen Nachbarn gut empfangen zu werden.

Gehört Rotenburg mit zu den Vorreitern? Er habe den Eindruck, bringt Brünjes mit aus Berlin, dass es in anderen Bereichen noch an vielem fehle. Die Bundespolitiker hätten sich keine bequemen Gäste eingeladen. Es gab immer wieder „volle Breitseiten“ und Hinweise auf Defizite, die bei den Gesetzgebern offenbar nicht ankommen. Deshalb wurde den Hinweisen aus den zwölf Arbeitsgruppen sehr genau Gehör geschenkt. Deshalb war man sich einig: Diese Veranstaltung wird es auch in kommenden Jahren

